

den Anschein, daß in dem Buch zwei Gedankenrichtungen oder Tendenzen nebeneinander eingehend, die nicht zu einer Konvergenz gelangen: die traditionelle Lehre der Kirche über das Magisterium wird, in sich selbst betrachtet, angenommen, aber in ihrem konkreten Bezug zur modernen Theologie wird ihre Bedeutung weithin reduziert.

Leo Scheffczyk, München

Clark, Stephen B., *Man and Woman in Christ. An Examination of the Roles of Men and Women in Light of Scripture and the Social Sciences* (dt.: *Mann und Frau in Christus. Eine Untersuchung der Rollen von Männern und Frauen im Licht der Hl. Schrift und der Sozialwissenschaften*), Servant Books, Ann Arbor, Michigan (USA) 1980, 753 S.

Die veränderte Stellung von Mann und Frau in der Gesellschaft stellt gewichtige Anfragen auch an die theologische Reflexion. Die feministische Bewegung arbeitet an einem grundlegenden Wandel der Geschlechterbeziehung im Sinne einer möglichst großen »Gleichheit« von Mann und Frau. Manche Aussagen der Hl. Schrift, etwa die paulinische Lehre vom Mann als »Haupt« der Frau, werden heute angesichts der sozialen Realität für überholt erklärt. In diesem geistigen Kontext unternimmt Stephen B. Clark den beachtenswerten Versuch, die Aussagen der Hl. Schrift und die Ergebnisse der Sozialwissenschaften kritisch zu sichten und zu vergleichen. Dieser Vergleich zielt auf eine Umsetzung der biblischen Lehre in die Situation der modernen technologischen Gesellschaft.

Dem Verfasser, langjähriger Forschungsdirektor des Cursillo in den USA, ist ein »großer Wurf« gelungen. Die flüssig und klar geschriebene Arbeit gründet auf einem beeindruckenden Fundus an wissenschaftlichem Material, das in Zusammenarbeit mit Gelehrten verschiedener Disziplinen verwertet wurde. Neuere europäische (theologische) Literatur (Deutschland, Frankreich, Großbritannien) ist ebenso angemessen berücksichtigt wie die gerade in den USA umfangreichen feministischen Publikationen, auf die Cl. unpolemisch, aber kritisch immer wieder eingeht. Der Katholik Cl. wendet sich ausdrücklich an einen ökumenischen Leserkreis.

Der 1. Hauptteil betrifft die Lehre der Hl. Schrift (1–231). Cl. hebt eingangs hervor, daß Jesus selbst bezüglich der Geschlechterbeziehung hinweist auf den Willen des Schöpfers (Mt 19, 3–9 par.). Auch der hl. Paulus beruft sich auf die biblischen Schöpfungsberichte, um seine Aussa-

gen über die Stellung von Mann und Frau zu begründen. Die ersten beiden Genesiskapitel dokumentieren in ihrer jeweiligen literarischen Form nach Cl. die Schöpfungsabsicht Gottes, wonach Mann und Frau gleichwertig sind, aber zugleich der Mann als »Haupt« der Frau erscheint. In der Folge geht Cl. vor allem auf die biblischen »Schlüsseltexte« ein (bes. Eph 5,22–33; Gal 3,28; 1 Kor 11, 2–16; 14, 33–36; 1 Tim 2,8–15) und bespricht deren historischen Hintergrund. Cl.s differenzierte Analysen verraten sowohl eine problembewußte Hermeneutik wie eine profunde Kenntnis der Exegese. Cl. faßt die Aussage der Hl. Schrift abschließend zusammen und meint dazu: »Die Gründe, welche die Texte für ihre Lehre nennen, sind vor allem 1) eine Berufung auf etwas, was für das Leben des Christen als verbindlich betrachtet wird und 2) eine Berufung auf geoffenbarte Wirklichkeiten, die Gottes Absichten darlegen« (219).

Der 2. Hauptteil (233–367) befaßt sich mit der Frage, ob die heute z. T. anstößig gewordene Lehre der Schrift verbindlichen Charakter trage. Cl. weist zunächst ideologisch bedingte Versuche zurück, Jesus gegen Paulus auszuspielen oder Aussagen der paulinischen Schriften gegeneinanderzusetzen (etwa Gal 3,28 gegen 1 Kor 11 und 14). Die Aussagen der ntl. Schriften sind kein bloßer Niederschlag der paganen Kultur oder eines jüdischen »Rabbinismus«, sondern erbringen einen spezifisch christlichen Zugang zur Position von Mann und Frau. Das NT nennt theologische Gründe und verankert seine Aussagen in der Offenbarung. Cl. ortet die ntl. Lehre im soziokulturellen Umfeld und bringt (im Anschluß an den Soziologen T. Parsons) die grundlegende Unterscheidung von sozialen Grundmustern und deren flexibler Ausdrucksgestalt ins Spiel, um die Relevanz der Schriftaussagen verstehbar zu machen und ihre Umsetzung vorzubereiten (271). An die hermeneutische Frage nach der »kulturellen« Bedingtheit schließt sich ein Überblick an über die Aussagen der christlichen Tradition (besonders die Kirchenväter). Abschließend stellt Cl. die Autorität der Hl. Schrift heraus und grenzt sich ab von Positionen, welche die Bedeutung der Schriftaussagen relativieren.

Der 3. Hauptteil geht den Ergebnissen der Anthropologie nach und den typischen Merkmalen der heutigen Situation, in der die sozialen Rollen von Mann und Frau zu leben sind: »Die Lehre der Hl. Schrift in der gegenwärtigen Gesellschaft« (369–570). Die vielfältigen Aussagen von Biologie, Psychologie und Soziologie werden sorgfältig zusammengetragen und in einer Tabelle auf ihren Kerngehalt hin konzentriert (438). Cl. stellt eine



biologisch fundierte und sozial unumgängliche Komplementarität der Geschlechter fest, die sich mit den Kernaussagen der Hl. Schrift deckt. Ein »Vorbeileben« an diesen sozialen Grundmustern führt zu verhängnisvollen Schäden, die schon jetzt deutlich zutage treten (442f., 504f.). Die technologische Gesellschaft unserer Zeit ist gekennzeichnet durch »funktionale Prinzipien«, die auf die wirksame Erfüllung einer bestimmten, begrenzten Aufgabe gerichtet sind. Das »relationale Prinzip« dagegen bezieht sich auf das ganzheitliche Zusammenleben von Menschen, vor allem in der Familie und in der »Gemeinschaft« (472ff.). Das »funktionale Prinzip« ist in gewissem Ausmaß berechtigt, seine Anwendung auf den gesamten Sozialbereich führt aber zu einer menschlichen Katastrophe. Cl. plädiert für einen stärkeren Ausbau des Familienlebens und der christlichen Gemeinschaft; dann werde wieder ein Lebenskontext geschaffen, in dem die Lehre der Hl. Schrift sich fruchtbar auswirken könne (505, 566–570). Gängige Ideologien, die vor allem vom Liberalismus und Sozialismus gespeist sind, stellen sich freilich auch im kirchlichen Raum einer solchen Erneuerung entgegen (507–540).

Der 4. Hauptteil enthält Hinweise für die pastorale Praxis: »Ein christlicher Zugang für heute« (573–666). Ein differenziertes, abgewogenes Eingehen auf die konkrete Situation einer technologischen Gesellschaft verbindet sich mit einem klaren Blick für die Grunddaten christlicher Anthropologie. Zum Schluß geht Cl. von seinem spezifischen Ansatz her auf vieldiskutierte Themen ein wie »Frauenordination« (welche Cl. ablehnt), »Frauen und Berufe« und »Gesetzgebung«.

Cl.s Standardwerk über die sozialen Rollen von Mann und Frau hat in den USA, wie allein schon die Rezensionen belegen, offenbar ein lebhaftes Echo gefunden. Auf dem europäischen Kontinent gibt es zur genannten Fragestellung m.E. noch kein Werk, das der Publikation Cl.s an Materialfülle und Ausgewogenheit gleichkommt. Nicht zuletzt sollten es alle aufmerksam durcharbeiten, die an entscheidender Stelle mit dem Thema »Frau in der Kirche« befaßt sind.

Manfred Hauke, Hagen

*Genn, Felix, Trinität und Amt nach Augustinus (Sammlung Horizonte N.F. 23) Johannis-Verlag, Einsiedeln 1986, 348 S.*

Die Theologie besitzt heute kein gänzlich ungebrochenes Verhältnis zur Tradition. Davon ist u.a. besonders auch Augustinus betroffen, der manche Kritik auf sich zieht. Umso mehr ist es zu würdigen, daß die Aufmerksamkeit wieder ein-

mal auf die theologische Bedeutung Augustinus gelenkt wird, und sei es auch nur in einem speziellen Betracht, nämlich dem der Kirche und des zu ihrer Wesensstruktur gehörenden Amtes. Der Verfasser unternimmt dies zwar in historischer Fragestellung und Methodik, nicht aber ohne Bezug zur Gegenwartsproblematik und zur Sicherung eines theologisch – seinshaften Amtsverständnisses. Es geht dabei nicht nur um eine in etwa schon ausgearbeitete christologische Begründung und Ableitung des Amtes, sondern um die Freilegung tiefergelegener trinitarischer Wurzeln der Amtsauffassung, auf die in der Literatur gelegentlich andeutungsweise schon hingewiesen wurde, ohne daß sie bislang förmlich getroffen und ansichtig gemacht werden konnten.

Diesem Unternehmen wird eine Durchsicht der bereits vorhandenen Untersuchungen zum Amtsverständnis Augustinus vorangestellt, welche auch den damit zusammenhängenden Bereich der Ekklesiologie und der Sakramentenlehre berücksichtigt. In den knapp gefaßten Urteilen über die bislang vorliegenden weitverzweigten literarischen Äußerungen erfahren jene Momente eine besondere Hervorhebung, die der nachfolgenden trinitarischen Konzeption besonders nahekommen: so u.a. der christologische Dienstcharakter des Amtes, die Communiogestalt der Kirche (mit der besonderen Wirksamkeit des Geistes), der Zusammenhang von Christologie und Pneumatologie in der Sakramentenlehre. Dem Aufweis des trinitarischen Bezugs des Amtes dient als grundlegendes Argument das relationale Sein der Personen in der Trinität, dem die Beziehmlichkeit im Amtsbezug entspricht, insofern in ihm unumkehrbare Beziehungen wie »caput« und »capitatus« (im Leib der Kirche) oder »Herr« und »Diener« aufscheinen. So wird die trinitarische Relationslehre zum Ausgangspunkt für die trinitarische Erklärung des Amtes genommen und »Beziehmlichkeit« zum Vergleichsmaß für Trinität und Amt.

In diesem Zusammenhang kommt der Verfasser auch auf den Charakter und die Struktur der Trinitätslehre Augustinus zu sprechen und auf die Frage, ob diese »metaphysisch« oder »heilsgeschichtlich« zu verstehen sei. Das geschieht in der richtigen Erkenntnis, daß eine trinitarische Ableitung des kirchlichen Amtes vorzugsweise über die heilsökonomische Trinität gehen müsse. Deshalb zeigt der Verfasser auch Sympathie für eine heilsgeschichtliche Deutung der Trinität beim Kirchenvater von Hippo, wofür er mit anderen als Grund anführt, daß bei Augustinus die äußeren Sendungen den innertrinitarischen Hervorgängen entsprechen (83) und daß das Wirken Gottes nach